

Das Flüchtlingslager Michaelsbuch

Elisabeth Brantl

Vorwort

„Das Flüchtlingslager Michaelsbuch“ — „Warum haben Sie gerade dieses Thema für Ihre Facharbeit gewählt?“, so wurde ich oft gefragt. Angefangen hat alles damit, daß mir meine Mutter davon erzählte, wie sie zusammen mit ihrer Familie aus ihrer Heimat am Seckerberg, in der heutigen Tschechoslowakei, vertrieben wurde. Ein Schicksal, das meist von unfäßbar grausamen Terrorakten begleitet war; ein Schicksal, von dem zwölf Millionen Menschen aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei betroffen waren ¹.

Nach Rainer Roth ² kamen nach 1945 zwei Millionen Vertriebene und Flüchtlinge aus Osteuropa, darunter 1,025 Millionen aus der Tschechoslowakei, nach Bayern. Der Anteil der Flüchtlinge an der Wohnbevölkerung lag in Bayern schließlich bei 18,9 Prozent ³. Eine Statistik des Bayerischen Statistischen Landesamtes ⁴ zeigt, daß 1950 55 Prozent der Vertriebenen, die nach Bayern kamen, auf dem Land lebten. Im Landkreis Deggendorf gab es nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fünf größere Notunterkünfte für Flüchtlinge, eine davon war das Lager Michaelsbuch ⁵.

Die Möglichkeit, aber auch der Zwang zum selbständigen Erarbeiten, da es zu diesem Thema kaum Literatur gibt, war nicht allein Vorteil, sondern brachte auch besondere Probleme und Schwierigkeiten mit sich. So war es nicht ganz einfach, meine persönliche Scheu davor zu überwinden, bei Menschen, die ich zuvor nicht kannte, gewiß vorhandene alte Wunden aufzureißen; ich hatte geglaubt, daß ein Mensch, der so Schreckliches wie Flucht oder Vertreibung durchgemacht hatte, nach über 30 Jahren nicht mehr daran erinnert werden will. Daneben existierte bei den befragten Personen zu Beginn meist eine „Hemmschwelle“, die zum einen von der Unsicherheit, für eine Facharbeit zu erzählen, herrührte, und zum anderen daraus entstand, daß sie vielleicht davon gehört hatten, daß auf dem Gelände gegen Kriegsende eine Außenstelle des Konzentrationslagers Flossenbürg bestand, anschließend ein Internierungslager der US-Besatzungsmacht, und nach dem Krieg dann das Flüchtlingslager. Das Problem liegt wohl darin, daß die Übergänge von einem Lager zum nächsten zu unklar waren. In engem Zusammenhang dazu muß man auch folgende Äußerungen sehen: „... wir haben zwar in der Nähe gewohnt, haben uns aber nicht damit befaßt ...“ oder „... gewußt haben wir's schon, manchmal kamen auch Leute ins Dorf, aber Kontakt hatten wir keinen ...“ ⁶. Die Tatsache, daß die menschliche Erinnerung subjektiv gefärbt ist, im Laufe der Zeit verblaßt und daß nicht immer vollständig berichtet wird, muß bei der Behandlung ganz besonders dieses Themas im Auge behalten werden.

Im Archiv des Landratsamtes Deggendorf, wo auch die Altakten des Landrates aufbewahrt werden, durften aus dem Ordner Nr. 400, „Nachforschungen über den Verbleib verschleppter Ausländer im Jahr 1946“, lediglich Statistiken, nicht aber Texte kopiert werden ⁷.

Problematisch erscheint mir auch, daß die Zuständigkeit einer bestimmten Gemeinde durch Anrufe bei den Gemeindeverwaltungen nicht geklärt werden konnte; immer wie-

der mußte ich hören: „... darüber haben wir nichts. Versuchen Sie es bei der Gemeinde...“⁸. Erst der ehemalige Bürgermeister von Michaelsbuch, Karl Sagmeister, zeigte mir anhand einer Flurbereinigungskarte die damaligen und gegenwärtigen Gemeindegrenzen⁹.

Angesichts all dieser Schwierigkeiten bin ich denen umso dankbarer, die mir bereitwillig Auskunft gaben: das Ehepaar Freisleben von Natternberg, Horst Brandt aus Rettenbach, Rudolf Brandt aus Deggendorf, u. v. a.¹⁰.

1. Lage und Grundriß

Zwischen der ehemaligen Gemeinde Michaelsbuch und dem Plattlinger Ortsteil Höhenrain, dort, wo heute das Industriegelände Plattling mit der Papierfabrik ist, lag das Flüchtlingslager Michaelsbuch. Die Anlage I, eine Ausbaukarte zum Teilbauentwurf Nr. 1 der Flurbereinigung Michaelsbuch II¹¹, weist das Industriegelände als schraffierte Fläche auf, in deren Mitte die ehemalige Lagerstraße verläuft (vgl. Markierung). Nach Alois Freisleben¹² bestand 1946 allgemein die Meinung, daß nur der nördliche Teil des Lagers, das sogenannte „Ungarnlager“, auf dem Grund der Gemeinde Michaelsbuch läge, der andere Teil aber, nämlich das Lager der Sudetendeutschen, zur Gemeinde Pankofen gehöre. Bestätigt wird dies durch die Aussage Karl Sagmeisters, daß damals die Gemeindegrenze Michaelsbuch–Pankofen ungefähr mit der großen Lagerstraße übereingestimmt habe¹³. Daneben gibt es die Ansicht, das Lager sei ganz auf Pankofener Gemeindegrund gewesen; diese Auffassung teilte neben Horst Brandt auch Pater Hermann¹⁴. Für die Tatsache, daß die Gemeindezugehörigkeit auch damals unterschiedlich angesehen war, spricht der Hinweis durch das Ausgleichsamt, daß es für das Lager verschiedene Namen gab, wie „Lager Höhenrain“, „Lager Michaelsbuch“, „Lager Pankofen“¹⁵.

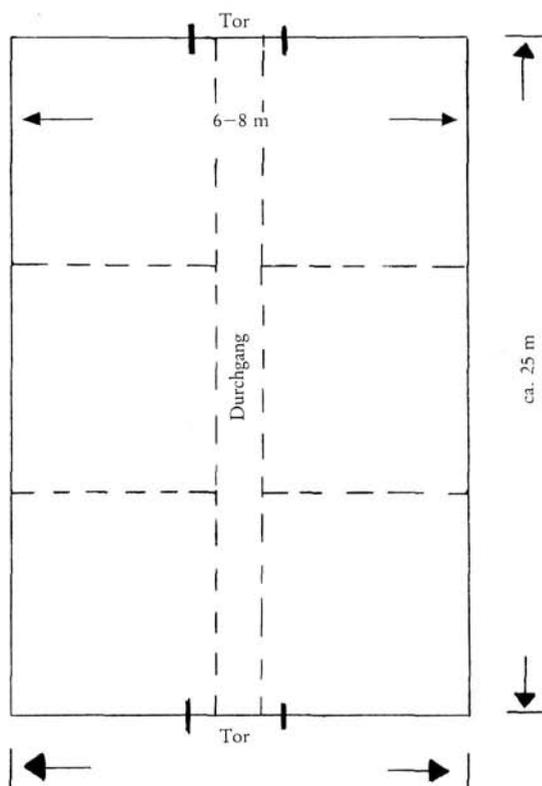
Leider konnte der Grundriß des Lagers nur noch ungefähr rekonstruiert werden. Die Erinnerung daran war bei den meisten befragten Personen nur ungenau. Die Anlage II beschreibt das Lager, wie es Alois Freisleben und seine Frau in Erinnerung haben¹⁶. Danach war das Lager auf der Seite der Sudetendeutschen in vier Blöcke aufgeteilt, von denen sich jeder aus fünf Baracken zusammensetzte. Südlich der Blöcke waren die Baracken für Verwaltung und Versorgung, also eine Großküche, untergebracht, die Wasserstellen und die Toilettenanlagen waren auf der Westseite. Nördlich der großen Lagerstraße befand sich das Ungarnlager, über das die Freislebens keine Aussagen machen konnten.

Der zweite Plan, die Anlage III, geht zurück auf die Erinnerungen Horst Brandts¹⁷. In Teilen weist dieser Plan große Ähnlichkeit mit Anlage II auf: Ein Block bei Horst Brandt besteht aus 20 Baracken, Verwaltung und Küche sind am südlichen Ende untergebracht. Die Wasserstellen allerdings waren seiner Meinung nach zentral, auf einer Straße durch den Block, angelegt. Der gravierende Unterschied zu Anlage II ist die Größe des Lagers: Er gibt sie mit 160 bis 200 Baracken, also mit acht bis zehn Blöcken an. Das Lagergelände war seiner Meinung nach spiegelbildlich angelegt: Das Ungarnlager umfaßte genauso wie das Lager der Sudetendeutschen fünf Blöcke. Noch aus der Zeit, in der das Lager der US-Besatzungsmacht als Internierungslager für die entnazifizierenden Deutschen gedient hatte, stammten der Stacheldrahtzaun, der nicht nur zwischen den einzelnen Blöcken, sondern auch um das ganze Lager verlief, sowie der

Weg um das Lager, der für die Patrouillen der Amerikaner um das Internierungslager angelegt worden war. Das Krankenrevier befand sich auf der Michaelsbuch zugewandten Seite und bestand aus vier kleineren und einer größeren Baracke. Die vier RAD-Baracken¹⁸ standen auf der Höhenrain zugewandten Seite. Anlage IV gibt einen Gesamtüberblick.

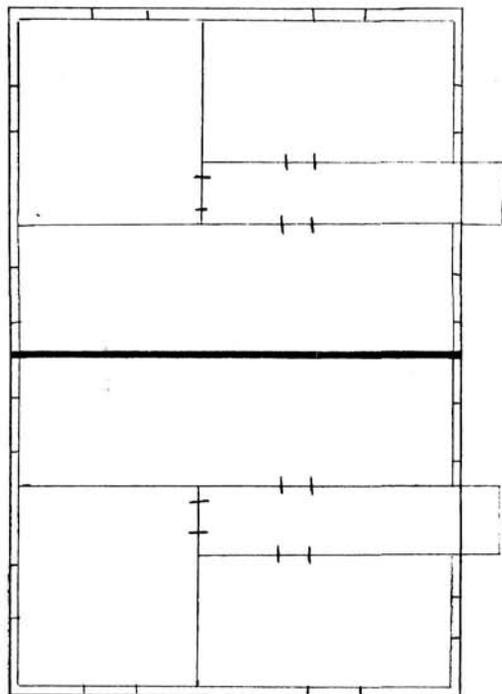
2. Lagergeschichte

Ludwig Himmel¹⁹ erzählte mir, daß 1937 oder 1938 auf ca. 100 ha guten Ackerlands von den Nationalsozialisten ein Flughafen gebaut wurde. Während des Zweiten Weltkriegs wurde auf einem Teil des Flughafengeländes eine Außenstelle des Konzentrationslagers Flossenbürg errichtet²⁰. Nach Kriegsende benutzten die Amerikaner dasselbe Lager als Internierungslager im Zuge der Entnazifizierung; es bestand allerdings nur wenige Wochen, da das Internierungslager Natternberg ausreichte, und da infolge eines Besuches des Staatssekretärs Jaenicke beschlossen wurde, ein Flüchtlingslager zu errichten²¹. Im Sommer 1946 wurde also aus dem Internierungslager ein Flüchtlingslager²². Im Herbst 1946 erfolgte der Ausbau einiger Baracken in den Blöcken 1 und 2, wie mir Alois Freisleben mit folgenden Skizzen erklärte²³:



Baracke vor dem Ausbau:

Die sechs bis acht Meter breite und 25 Meter lange Baracke hatte zwei große Tore, keinerlei Zwischenwände, die Außenwand bestand aus ca. 1,8 mm dicken Brettern. Durchschnittlich waren sechs Familien in einer Baracke untergebracht, provisorische Raumteiler wurden durch Kisten und Decken hergestellt. Das Dach war lediglich mit Dachpappe abgedeckt. Unter dem Bretterboden war ein Hohlraum zum Schutz vor Nässe und Kälte.



Baracke nach dem Ausbau:

Zu den Außenbrettern wurden 0,5 cm dicke Atexplatten genagelt, so daß ein Hohlraum von ca. 10 cm entstand. Trennwände aus demselben Material wurden eingezogen. Die Baracke erhielt zwei zusätzliche Eingänge mit Windfang. In jedem Raum wurde ein Kanonenofen aufgestellt, der zwar nur als Wärmeofen gedacht war, aber oft durch einen Benzinkanister zur Kochstelle erweitert wurde. Die Raumzuteilung erfolgte nun großzügiger.

Das Lager wurde von den Amerikanern erweitert um das Krankenrevier; es bestand aus insgesamt fünf Baracken, die außerhalb des eigentlichen Lagers aufgebaut wurden (vgl. Anlage IV). Nach Karl Sagmeister²⁴ brannte dieses Lazarett bereits 1947 oder 1948 ab, Alois Freisleben²⁵ dagegen glaubt, der Brand war im Jahr 1950, und schließlich Ludwig Himmel meint sich an das Jahr 1953 im Zusammenhang mit dem Brand zu erinnern²⁶. Einig ist man sich allerdings über die Tatsache, daß das abgebrannte Krankenrevier nicht wieder aufgebaut wurde.

Am 1. März 1947 wurden auf dem Lagergelände drei²⁷, fünf²⁸, bzw. sieben Landwirte, eine Saatzucht und ein Gärtner²⁹ durch die „Landessiedlung“³⁰ angesiedelt. Sie sollten zur Verbesserung der Versorgung des Lagers beitragen. Bei der Auflösung des Lagers wurden diese Betriebe aufgegeben. 1948 wurde die Elektrifizierung des Lagers durch die Firma Philipp, Deggendorf, vorgenommen³¹.

Bis 1950 besuchten die Kinder die Schule in Michaelsbuch; als diese nicht mehr ausreichte, wurde im Lager eine Schule mit zwei Klassen eingerichtet. Etwa 50 Kinder wurden von zwei Lehrkräften unterrichtet³². Der Religionsunterricht wurde von der Pfarrei St. Magdalena in Plattling, später aushilfsweise vom Michaelsbucher Pfarrer erteilt. Die Schule bestand mindestens bis zum Jahr 1956, vielleicht sogar bis 1957³³.

Bereits 1948 setzte die Tendenz zur allmählichen Auflösung des Lagers ein. Manche hatten Arbeit gefunden und konnten ihre Familien nachholen. Im Laufe der Zeit wur-

den immer mehr Baracken frei. Ein Deggendorfer erhielt die Erlaubnis zum Abbruch der leerstehenden Baracken und verkaufte sie. Der doppelte Drahtzaun wurde von vier Lagerinsassen abgebaut und gegen Naturalien an die Bauern der Umgebung verkauft ³⁴.

1952 wurde im Lager eine Razzia durchgeführt, bei der das illegal gehaltene Vieh (Kühe, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen) mit vier Lkw der Firma Stanglmeier, Plattling, wegen der drohenden Seuchengefahr abtransportiert wurde ³⁵.

Während Alois Freisleben ³⁶ die offizielle Auflösung bereits 1954 ansetzt, dürfte sie doch — nach den Angaben des Ausgleichsamtes Deggendorf ³⁷ — am 31. 12. 1956 gewesen sein. Die im Lager zurückgebliebenen Bewohner erhielten von der Stadt Plattling Sozialwohnungen zugewiesen.

3. Verwaltung

3.1 Selbstverwaltung im Lager ³⁸

Im Lager Michaelsbuch war ein Lagerleiter vorhanden, der mit dem damaligen Flüchtlingsamt zusammenarbeitete. Ihm standen zwei Schreibkräfte und der Lagerist zur Seite, der bei der Aufnahme von Flüchtlingen ins Lager die Zuteilung der Feldbetten und Decken übernahm. In das Lager waren zwei Polizisten abgeordnet. Das Bindeglied zwischen der Lagerleitung und den Insassen waren die Blockleiter. Pro Block gab es einen Blockleiter, der 15 bis 20 Baracken vertrat.

3.2 Verwaltung durch das Flüchtlingsamt ³⁹

Der jeweilige Lagerleiter war dem Flüchtlingskommissar, Egon Lorenczuk, unterstellt. Er arbeitete beim Flüchtlingsamt Deggendorf, einem Teil des Landratsamtes. Dem Flüchtlingskommissar oblagen Aufgaben wie die Beschaffung von Privatwohnungen für die Flüchtlinge, bzw. die Zuweisung zur einheimischen Bevölkerung, die Beschaffung von notwendigen Materialien (z. B. Brennholz, Einrichtungsgegenstände für die Schule).

4. Verhältnisse im Lager

4.1 Größe

„So waren z. B. im Lager Michaelsbuch von 10 000 Insassen 8000 Ausländer“ ⁴⁰, schreibt Wolfgang Skala im Landkreisbuch von 1969. Leider konnte er mir nicht mehr sagen, ob er diese Zahl auf einen Zeitpunkt oder einen Zeitraum bezieht. Der ehemalige Flüchtlingskommissar Lorenczuk dagegen erklärte, daß das Lager Michaelsbuch den Charakter eines „Durchgangslagers“ gehabt habe, und daß man dadurch von einem „Stamm von 200 bis 300 Insassen, die auch den Winter über im Lager lebten“ ⁴¹ sprechen kann. Er hält es durchaus für möglich, daß für kurze Zeit 10 000 Menschen im Lager waren. Während Ludwig Himmel 4500 bis 5000 Lagerinsassen angibt, berichtete mir Horst Brandt von 400 bis 500 ⁴². Allen diesen Schätzungen steht die offizielle Kapazität des Lagers, die das Ausgleichsamt mit 1070 angibt, gegenüber.

4.2 Herkunft der Insassen

Im Lager Michaelsbuch waren hauptsächlich Ungarn- und Sudetendeutsche. Der Großteil davon kam über ein anderes Flüchtlingslager. Ersichtlich ist dies auch in der Statistik (vgl. Anlage V), die ich mit Hilfe der noch im Ausgleichsamt vorhandenen Altakten erstellt habe ⁴³.

4.3 Alltag im Lager

Ankunft

Die Familie Lorenczuk kam von ihrer Unterkunft im Schloß Mengkofen, durch die Versprechungen, daß in Plattling Textilindustrie angesiedelt werde, angelockt, in einer fünf Eisenbahnwagon umfassenden Gruppe in Michaelsbuch an. Der Eindruck, den das zu diesem Zeitpunkt noch umzäunte Lager auf sie gemacht hat, muß fürchterlich gewesen sein ⁴⁴. Auch die Familie Freisleben ⁴⁵ empfand es beängstigend, in ein Lager zu kommen, das dem zuvor bestehenden Internierungslager noch sehr ähnlich war: es waren nämlich auch noch die ehemaligen, jetzt zwar nicht mehr benutzten Beobachtungsposten vorhanden.

Um in einem Flüchtlingslager aufgenommen werden zu können, brauchte man eine Zugangsgenehmigung, die man über das damalige Flüchtlings- bzw. Soforthilfeamt erhielt. Bei der Ankunft im Lager mußte man sich zuerst in der Lagerverwaltung melden und erhielt dann Wohnraum, pro Person eine Decke und ein Feldbett zugewiesen ⁴⁶. Später gab es dann Holzbetten mit Matratzen aus Holzwolle, Seegras oder Stroh ⁴⁷.

Verpflegung

Als die allgemeine Arbeitspflicht bestand, gab es im Lager nur beim Vorzeigen des gültigen Stempels auf der Arbeitsbescheinigung Essen; es mußte in der Großküche abgeholt werden. Das Frühstück bestand normalerweise aus Tee und Brot, mittags gab es meist Eintopf, später, als die Versorgung besser wurde, bekamen die Flüchtlinge auch Fleisch und Kartoffeln. Abends gab es wieder Tee und Brot, manchmal Käse und Milch für die Kinder von der Molkerei Plattling ⁴⁸. In der Küche arbeiteten zwei Köche, zwei bis drei Küchenhilfen und jeweils drei zur Mithilfe eingeteilte Frauen. Da die Versorgung im Lager (besonders 1946 und 1947) ausgesprochen schlecht war, ergriffen die meisten selbst Initiative, indem sie in der Umgebung des Lagers Kräuter sammelten, sie auf den Barackendächern trockneten und an Apotheken verkauften, oder indem sie durch (nicht genehmigte nach Horst Brandt, genehmigte nach Alois Freisleben ⁴⁹) Viehhaltung, Gartenbau oder auch durch Abkochen von Zuckersirup die Ernährung aufbesserten ⁵⁰. Daneben existierte im Lager ausgedehnter Schwarzhandel. Nach 1945 lassen sich anhand der Altakten im Landratsamt Deggendorf ⁵¹ vermehrt Felddiebstähle nachweisen, bestätigt wird dies durch Angaben eines Großteils meiner Informanten ⁵². Die Bezeichnung für diese Art der Lebensmittelbeschaffung, für die Kardinal Frings von Köln großes Verständnis zeigte und die deshalb „Fringsen“ genannt wurde, hat sich eigentümlicherweise in Michaelsbuch in „Freisen“ gewandelt ⁵³. Nach dem Motto „Der Zweck heiligt die Mittel“ handelte so mancher Lagerinsasse, der eine stillgelegte Wasserleitung des Lagers ausgrub und verkaufte, oder die Flugzeugteile, die aus Buntmetallen waren, anstatt abzugeben ebenfalls verkaufte ⁵⁴.

Krankenrevier

Das Lazarett war ein Anbau an das eigentliche Lager, der fünf Baracken umfaßte. Zwei Krankenschwestern arbeiteten dort, sie standen den Ärzten, die in regelmäßigen Zeitabständen ins Lager kamen, zur Seite. Dr. Quastof und seine Frau, Dr. Kubelka und Dr. Jurda waren die ersten Lagerärzte⁵⁵. Wie in 2. bereits erwähnt, brannte das Krankenrevier ab und wurde nicht mehr aufgebaut.

*Lagerfeuerwehr*⁵⁶

In einer gesonderten Baracke wurden die Feuerspritze und einige Schläuche aufbewahrt. Jeder erwachsene Mann im Lager wurde zur Hilfe verpflichtet und mußte daher auch an den regelmäßig (meist 14tägig) stattfindenden Übungen teilnehmen. Bei der Auflösung des Lagers wurde die Feuerspritze an die Firma Hefe, Plattling, verkauft.

*Lagerschule*⁵⁷

Von 1946 bis 1950 besuchten die Kinder die Schule in Michaelsbuch; als diese jedoch nicht mehr ausreichte, wurde über das Flüchtlingsamt durch den Flüchtlingskommissar eine Lagerschule eingerichtet. Etwa 50 Kinder wurden von einem gewissen Lehrer Moser und der Handarbeitslehrerin Frau Kiesling unterrichtet. Der Religionsunterricht wurde von der Pfarrei St. Magdalena in Plattling, später aushilfsweise von den Michaelsbucher Pfarrern Streibl und Neger erteilt. Die Schule bestand mindestens bis 1956, vielleicht sogar bis 1957.

*Lagerkramer*⁵⁸

Mit der Zeit begann sich das Leben im Lager zu normalisieren: Neben dem Kolonialwarengeschäft Köberling gab es auch die Gastwirtschaft und den Laden Walter.

Unterbringung

Pater Hermann charakterisierte die Unterbringung der Flüchtlinge mit einem einzigen Wort sehr treffend: „armselig“⁵⁹. Auch der Ausbau im Herbst 1946 (vgl. „Lagergeschichte“) hat, so Alois Freisleben, „nicht sehr viel gebracht“⁶⁰. Horst Brandt⁶¹ erzählte, daß dadurch der Selbstausbau dringend notwendig wurde. Nach dem Vorbild einer Familie aus dem Banat wurden die Innenseiten der doppelten Außenwand mit Dachpappe verkleidet und der Hohlraum mit Lehm aufgefüllt zur Isolierung. Unter den Bretterboden kam Koksschlacke aus der Molkerei Plattling; auch die Dächer wurden verstärkt. Das Problem des Heizens wurde dadurch wohl etwas verkleinert; trotzdem wurden Fahrten mit Lkw in den Bayerischen Wald zum Holzsammeln organisiert⁶². Besonders betroffen gemacht hat mich die Schilderung Horst Brandts⁶³, daß im Lager nach Nationalität bzw. Herkunft unterschieden wurde: Im Block 1 auf der Ungarnseite waren ungarische Roma, bzw. Sinti, die von den Nationalungarn von Block 2 gemieden wurden und die z. B. an Tanz- oder anderen Veranstaltungen im Lager der Sudetendeutschen nicht teilnehmen durften — genausowenig wie die Deutschen auf der Ungarnseite, soweit keine persönlichen Beziehungen vorhanden waren. Es gab also beinahe „Elitegegenden“⁶⁴. Im Ungarnlager gab es sogar eine Behelfskirche (vgl. Anlage VI, Foto Nr. 2). Laut Pater Hermann⁶⁵ kaufte die Stadt Plattling von Niederalteich vier RAD-Baracken; dies bestreiten Alois Freisleben und Egon Lorenczuk⁶⁶.

Nach Horst Brandt ⁶⁷ standen sie etwas gesondert vom eigentlichen Lager auf der Höhenrain zugewandten Seite. In Anlage VI zeigen die Fotos Nr. 1, 3 und 4 Baracken des Michaelsbucher Lagers.

Kulturelle Aktivitäten ⁶⁸

Verständlicherweise galt anfangs die erste Sorge der Flüchtlinge und Vertriebenen dem Überleben. Erst als sich in der neugegründeten Bundesrepublik das Leben normalisierte, begann man kulturelle Aktivitäten zu entwickeln. Im Lager Michaelsbuch gab es mehrere Theatergruppen, die regelmäßig Veranstaltungen bestritten. Das amerikanische Umerziehungsprogramm „Nattko“ führte im Lager Filme vor. Die Tanzveranstaltungen im Lager müssen auch bei den Einheimischen sehr beliebt gewesen sein, denn immer wieder hörte ich, wie gut besucht diese Abende gewesen sind.

Sanitäre Verhältnisse

„Wanzen in den Baracken — viel zu wenig Wasserhähne — primitivste Toilettenanlagen“, so faßte Rudolf Brandt die sanitären Verhältnisse zusammen ⁶⁹. Die Folge davon waren natürlich die typischen Infektionskrankheiten, vor allem Ruhr, u. a.

Problem der Arbeitssuche ⁷⁰

Arbeit fanden die Flüchtlinge und Vertriebenen hauptsächlich bei den Bauern der Umgebung, besonders als Erntehelfer, daneben auch im Wiederaufbau. Im Lager begannen die, die vor der Flucht bzw. Vertreibung als Handwerker tätig waren, mit dem Wiederaufbau eigener Werkstätten. Der Vater von Rudolf Brandt, ein Hutmacher, kaufte mit Buttermarken die ersten Hutmodeln nach der Vertreibung. Die wenigsten fanden Arbeit in ihrem alten Beruf, die meisten mußten zudem einen langen Arbeitsweg in Kauf nehmen ⁷¹.

Abwanderung

Hier ergaben sich aus den Altakten des Ausgleichsamtes seltsame Unterschiede zwischen den sog. „deutschen Flüchtlingen“ und den „Fremdvölkischen“ ⁷². Während die deutschen Flüchtlinge zum größten Teil in Bayern blieben, wanderten von den Fremdvölkischen rund 53 Prozent nach den USA, Australien, Kanada, Venezuela und Argentinien aus.

Auflösung ⁷³

Bei der Auflösung des Lagers waren noch etwa 150 bis 200 Menschen im Lager wohnhaft. Sie erhielten von der Stadt Plattling Sozialwohnungen zugewiesen.

5. Soziale Eingliederung

5.1 Gesetzliche Grundlagen ⁷⁴

„Im August 1949 wurde das Soforthilfegesetz erlassen. Es sollte durch Belastung des Volksvermögens Abgaben in bestimmter Staffelung ermöglichen, um mit Hilfe der da-

durch zu gewinnenden Mittel sowohl den Heimatvertriebenen als auch anderen Kategorien von Kriegsgeschädigten spürbare Unterstützungen zukommen zu lassen.⁷⁵ Dieses Gesetz hatte jedoch nur provisorischen Charakter, weshalb am 14. 8. 1952 das Lastenausgleichsgesetz verabschiedet wurde. Es sollte vor allem für die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, die nicht mehr erwerbsfähig waren, die Grundlage für einen Rentenanspruch sein. Für beinahe alle versprach es eine Hausratshilfe, die entsprechend dem früheren Einkommen gestaffelt war. Daneben war es die Grundlage für ein zinsgünstiges Darlehen für die gewerbliche Wirtschaft, für die Landwirtschaft und für den Wohnungsbau. Der Lastenausgleich beinhaltete auch eine Ausbildungsbeihilfe, ein Darlehen für die Altenhilfe, sowie einen Selbständigenzuschlag zur Rente. Das Währungsausgleichsgesetz regelte das Umschreiben von Sparguthaben zu einem festgesetzten Prozentsatz in DM.

Durch das Bayerische Flüchtlingsgesetz wurde der Status der Vertriebenen und Flüchtlinge innerhalb Bayerns geregelt, es wurden daraufhin „Flüchtlingspässe“ erstellt. Am 19. 5. 1953 trat das Bundesvertriebenengesetz in Kraft. Es regelt die Rechtsstellung, die Ausgabe von Ausweisen, die materielle und wirtschaftliche Eingliederung. Dabei wird unterschieden zwischen Heimatvertriebenen, Vertriebenen und DDR-Flüchtlingsen.

5.2 Hilfeleistungen anderer Gruppen

Horst Brandt⁷⁶ berichtete von einer Kleiderspende aus Schweden, die jedoch nicht speziell für das Lager Michaelsbuch bestimmt war. Hauptsächlich moralische Unterstützung gab es durch die Kirchen beider Konfessionen⁷⁷. Vom Landkreis Deggendorf erhielten die Bürgermeister der einzelnen Gemeinden den Auftrag, Brennmaterial für das Lager bereitzustellen⁷⁸.

In Deggendorf gab es ein Büro der amerikanischen Hilfsorganisation UNRRA, der „United Nations Relief and Rehabilitation Administration“. Sie sorgte mit Spendengeldern aus den USA für Bekleidung und Lebensmittel.

Am effektivsten für die Lagerinsassen dürfte das Wohnungsbauprogramm der Stadt Plattling in den Jahren 1952 bis 1954 gewesen sein: es wurden insgesamt etwa 48 Wohnungen, u. a. in der Goethestraße, gebaut. Im Landkreis Deggendorf lassen sich keine ausgesprochenen Flüchtlingsiedlungen finden, lediglich in der Deggenau erinnert die „Apatiner Straße“ an die frühere Heimat vieler.

5.3 Ergebnisse

Im August 1952 wurde in Stuttgart die Charta der Vertriebenen verkündet. Vertriebene aus allen sozialen Schichten erklären den Verzicht auf Rache und Gewalt. Die Charta der Vertriebenen ist ein Dokument der Verständigungs- und Versöhnungsbereitschaft. Nicht enthalten war jedoch die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker⁷⁹. Aufgrund des Lastenausgleichsgesetzes wurden „bis zum 31. Dezember 1961 47,0 Milliarden DM zur Auszahlung gebracht“, schreibt Thilo Vogelsang⁸⁰.

„Im Mai 1956 hieß es in einer Denkschrift des Bundesvertriebenenministeriums: 50 Prozent der Vertriebenen können als gut eingegliedert betrachtet werden, weitere 40 Prozent sind beschäftigt, 10 Prozent haben keine Möglichkeit; von den ehemals Selbständigen haben nur 30 Prozent ihre Selbständigkeit wiedererlangt.“⁸¹

Die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ist heute kein bedrohlich erscheinendes Problem mehr, die „Phase der Verschmelzung“⁸² hat schon längst begonnen.

5.4 Erfahrungsberichte von Michaelsbucher Lagerinsassen

Das Ehepaar Freisleben⁸³ gab ohne Zögern zu, daß es über das Schicksal der Vertreibung durchaus noch eine Art von Verbitterung fühlt, wenn beide auch froh darüber sind, in einem westlichen Land leben zu dürfen. Im folgenden möchte ich an drei Beispielen darstellen, wie sich die staatliche Hilfe auf die finanzielle Situation der Flüchtlinge ausgewirkt hat.

Die verwitwete Frau A⁸⁴, geboren 1870, verstorben 1958. Sie wurde im Juni 1946 aus Ungarn ausgewiesen, kam ins Lager Michaelsbuch. In ihrer Heimat hatte sie auf dem 5 ha umfassenden landwirtschaftlichen Anwesen, das sie bereits dem Sohn übergeben hatte, das Wohnrecht bis zu ihrem Lebensende, sowie Vollversorgung. Sie machte hier ihren Altenteilsanspruch geltend. Von 1950 bis 1953 erhielt sie aufgrund des Soforthilfegesetzes Unterhaltshilfe, danach aufgrund des Lastenausgleichsgesetzes. 1950 erhielt sie eine Rente in Höhe von DM 70,—, die sich bis 1958 auf DM 170,— steigerte. Insgesamt bekam sie DM 9664,— Rente ausbezahlt. Der Wert ihres Altenteilsanspruchs wurde auf RM 300,— geschätzt, was nach dem Lastenausgleichsgesetz DM 1500,— waren. Dieses Geld wurde mit der Rente verrechnet. Hausratsentschädigung wurde in Höhe von DM 1100,— in Teilbeträgen ausbezahlt. Die Erben erhielten nach dem Tod der Frau A Sterbegeld; keine der Leistungen mußte zurückbezahlt werden.

Eheleute B⁸⁵:

Herr B wurde 1897 geboren, er verstarb im Oktober 1950, Frau B. wurde 1903 geboren. Sie wurden mit den beiden Kindern (Sohn geb. 1926, Tochter geb. 1928) im Juli 1946 aus dem Sudetenland ausgewiesen. Das Schadensgebiet umfaßte das Einfamilienhaus, das gemeinsames Eigentum der Eheleute war, sowie Reichswertspareinlagen in Höhe von RM 1250,—. Der Schaden wird normalerweise aufgrund des Feststellungsgesetzes am Einheitswertvermögen angesetzt. In diesem Fall wurde bei einer Ersatzbewertung der Wert des Hauses auf DM 5050,— festgesetzt. Aufgrund der Schadensfeststellung wurden DM 4371,— an Frau B ausbezahlt, die Hälfte des Schadensgebietes zuzüglich Zinsen. Die Tochter erhielt DM 1645,70, der Sohn bekam DM 1656,20 und Frau B DM 1090,60 als Erbteile. Außerdem erhielt Frau B Hausratsentschädigung in Höhe von DM 1050,— in den Jahren 1953 bis 1957.

Dr. C aus Böhmen⁸⁶, geb. 1896, verst. 1964. Im September 1946 wurde er zusammen mit seiner Ehefrau und den beiden Kindern (Sohn geb. 1933, Tochter geb. 1936) ausgewiesen. Das Schadensgebiet erstreckte sich auf ein Geschäftsgrundstück, das gemeinsames Eigentum der Eheleute war, ein Mietwohngrundstück, das Alleineigentum des Dr. C war, die Facharztpraxis und auf das Sparguthaben. Die Eheleute bekamen aufgrund der Schadensfeststellung ca. DM 36 000,— Entschädigung (einschließlich Zinsen), sowie DM 2300,— Hausratsentschädigung.

Nachwort

Abschließend möchte ich noch auf die Haltung der Bevölkerung eingehen, wie sie sich mir bei der Materialsammlung für diese Facharbeit dargestellt hat.

Die Haltung der Bevölkerung gegenüber dem Flüchtlingslager war damals zum Teil sehr reserviert bis gleichgültig. Denn wie sonst wäre es möglich, daß alteingesessene Michaelsbucher kaum etwas erzählen können? Zumeist findet man eine tolerante Haltung gegenüber dem „Fringsen“ bzw. „Freisen“, sie steht jedoch in starkem Gegensatz dazu, daß damals Diebstähle oder Einbrüche zuerst den Flüchtlingen zur Last gelegt wurden ⁸⁷.

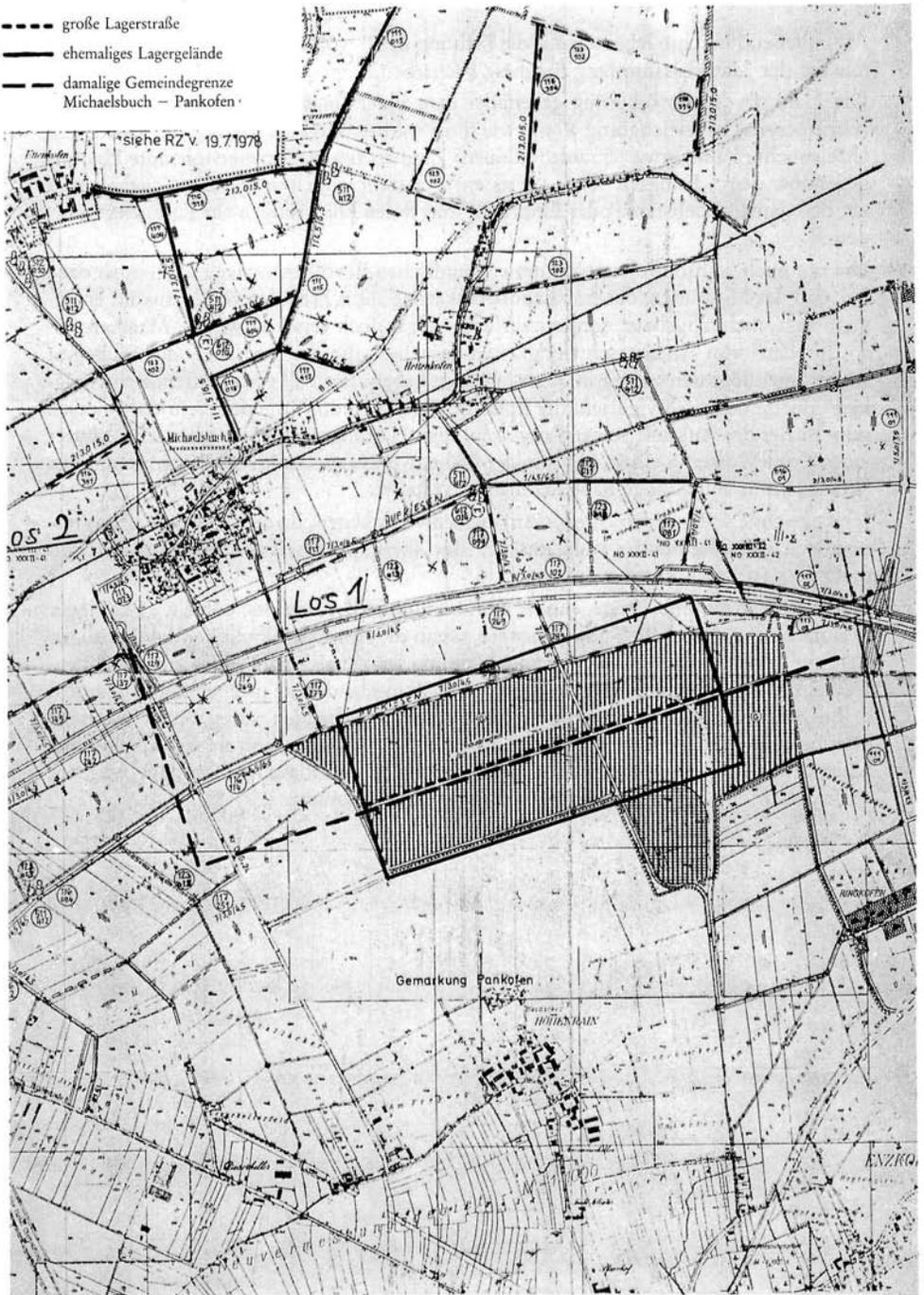
Die räumliche Absonderung von der einheimischen Bevölkerung trug wohl noch dazu bei, daß das Mißtrauen, das eine Landbevölkerung allem Fremden von Natur aus entgegenbringt, nicht abgebaut, sondern vielleicht sogar noch verstärkt wurde. Man kann also durchaus von Anfangsschwierigkeiten ausgehen, die das Verhältnis der Einheimischen gegenüber den „Lagerinsassen“ geprägt haben. Ein Fall von „Anfangsschwierigkeit“ dürfte demnach vielleicht die Episode, die mir Rudolf Brandt beschrieb, gewesen sein ⁸⁸: Bei der Ankunft seiner Familie auf dem Plattlinger Bahnhof erbat seine Mutter einen Topf Wasser in einem Haus in der Nähe, woraufhin der Hausbesitzer sie mit den Worten „Für Flüchtlinge habe ich nichts“ vertrieb.

Ich bezeichne solche Probleme als Anfangsschwierigkeiten, da die etwas später stattfindenden Lagerbälle bei der einheimischen Bevölkerung äußerst beliebt waren, wie mir mehrmals vorgeschwärmt wurde.

Nachdenklich stimmt demgegenüber die Meinung Horst Brandts, daß ein „Plattlinger Waldkraiburg“ ⁸⁹ möglich gewesen wäre, wenn die Kommunalpolitiker der damaligen Zeit nur gewollt hätten. Die Gemeinde Plattling sei damals finanziell so gut gestellt gewesen, daß man das Gelände des Lagers zu Siedlungsland hätte machen können, zumal da die Bewässerung und die Stromversorgung schon vorhanden waren. Auch wären die meisten Flüchtlinge und Vertriebenen in Plattling geblieben, wenn sie Arbeit gefunden hätten. Man hört aus seinen Worten den Vorwurf heraus, Plattling hätte das „Angebot an Fachkräften aller möglichen Berufszweige“ nicht genutzt.

Anlage I 90

- große Lagerstraße
- ehemaliges Lagergelände
- - - - - damalige Gemeindegrenze Michaelsbuch – Pankofen

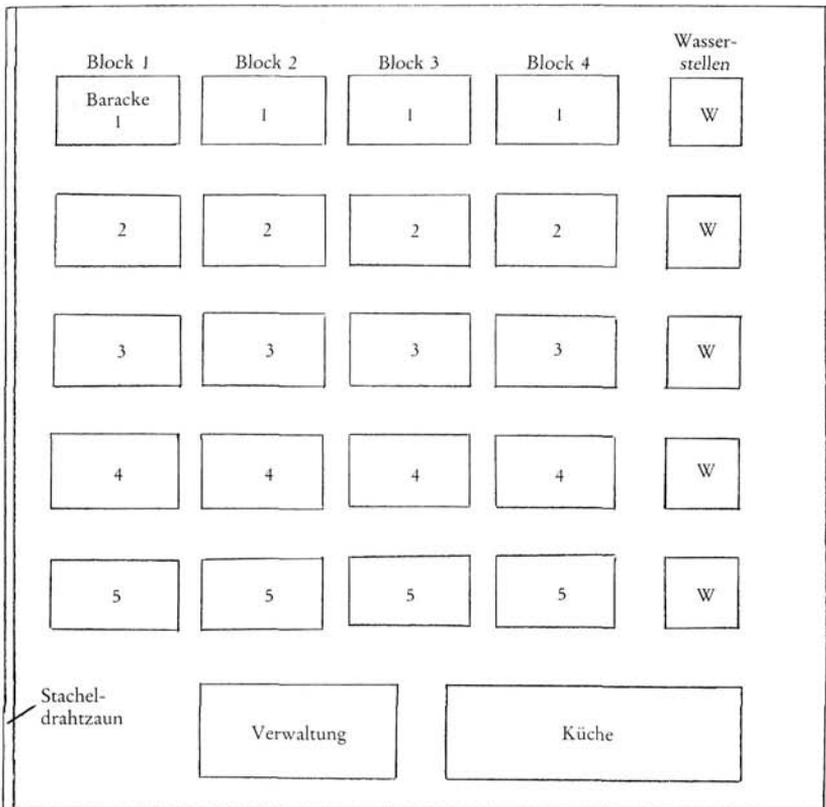


Anlage II

Ungarnlager

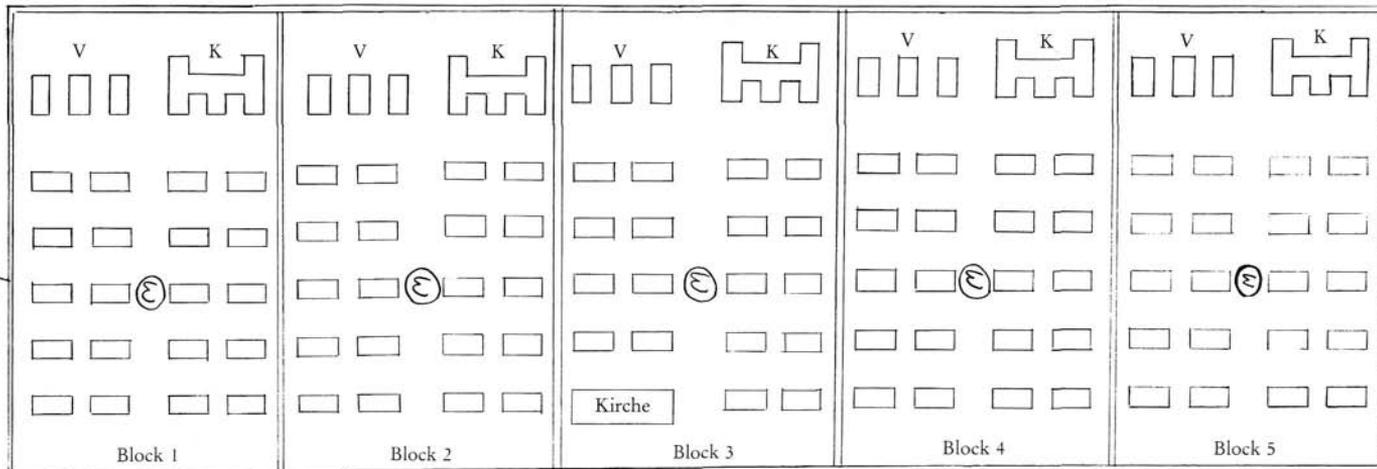
Lagerstraße

Straße von Höhenrain nach Michaelsbuch



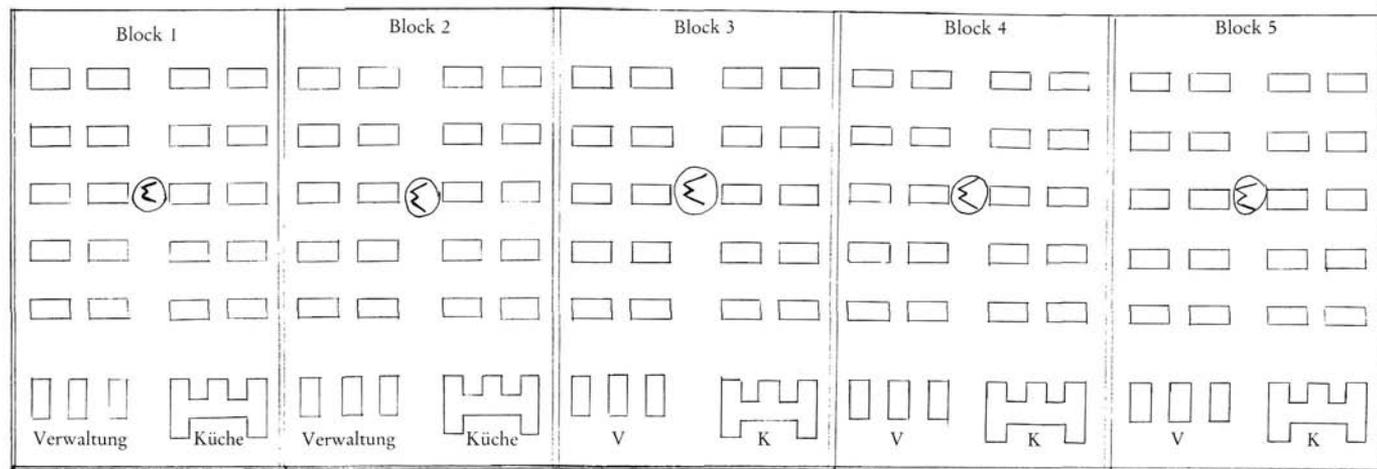
nach Michaelsbuch

Sachbedraht

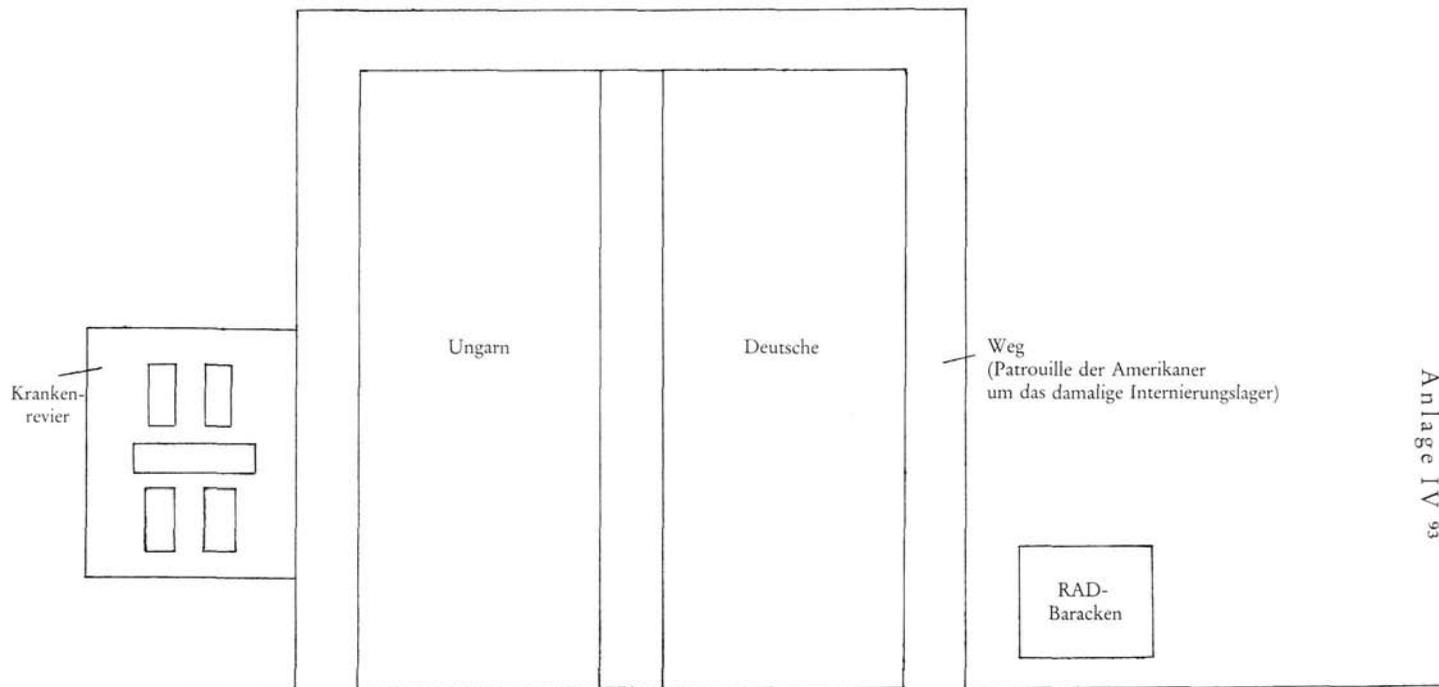


Lagerstraße

nach Höhenrain (Plating)



(Rettenbach)



Anlage IV 93

← (Michaelsbuch)

früher: Unterkunft
der amerikanischen
Offiziere;
Verwaltung
(bis 48 lt. Brandt)

(Höhenrain)

Anlage V ⁹⁴: Die Zu- und Abwanderung im Lager Michaelsbuch

„Deutsche Flüchtlinge“:

Zugang von	real	in Prozent
Neustadt	241	12,05
Pfreimd	215	10,75
Karlsthäl	209	10,45
Buchbergsthal	147	7,34
Dingolfing	129	6,45
Landshut	86	4,3
Plattling	83	4,15
Ungarn	78	3,9
Lager Lex	67	3,35
Ringelberg	65	3,25
Deggendorf	59	2,95
Brand	52	2,6
Stiebenreuth	43	2,15
Neuhäusl	41	2,05
Dux	39	1,95
Pfraumberg	37	1,85
Alt-Vogelseifen	37	1,85
Ujest	34	1,7
Württemberg	33	1,65
Pankofen	32	1,6
Baden	31	1,55
Haid	30	1,5
Altsattel	29	1,45
Neuhof	25	1,25
Lg. Winzer	21	1,05
Pirkau	20	1,0
Kriegsgefangenschaft	18	0,9
Altzell	18	0,9
Altzedlisch	16	0,8
Turban	15	0,75
Hals	13	0,65
CSR	13	0,65
Dachau	12	0,6
Jugoslawien	12	0,6
gesamt	2000	100,0

„Fremdvölkische“:

Zugang von	real	in Prozent
Pocking	371	42,89
Ungarn	127	14,68

Plattling	82	9,48
Piding	36	4,16
Württemberg	28	3,24
Baden	27	3,12
Metten	26	3,03
München	19	2,19
Lkr. Deggendorf	15	1,73
Dachau	13	1,5
Neumarkt	12	1,39
Ebelsbach a. M.	9	1,04
Franz. Zone	9	1,04
Brückenau/Ufr.	8	0,92
Lg. Urding	8	0,92
ohne Angaben	75	8,67
gesamt	865	100,0

Abwanderung der „Deutschen Flüchtlinge“

Abwanderung nach	real	in Prozent
Lg. Frontenhausen	256	12,8
Plattling	167	8,35
Neumarkt	123	6,15
Hengersberg	89	4,45
Taiding	89	4,45
Nesselbach	81	4,05
Niederalteich	64	3,2
München	58	2,9
Lindau	55	2,75
Straubing	53	2,65
Lalling	51	2,55
Deggendorf	48	2,4
Michaelsbuch	48	2,4
Landau	47	2,35
Württemberg	45	2,25
Engolfing	43	2,15
Iggensbach	43	2,15
Türkenfeld	39	1,95
Stephansposching	38	1,9
Edenstetten	37	1,85
Pankofen	37	1,85
Penzenried	35	1,75
Rottersdorf	35	1,75
Fürstenfeldbruck	33	1,65
Hirschberg	30	1,5
Wolfratshausen	28	1,4

Schöllnach	28	1,4
Hunding	27	1,35
Regensburg	30	1,5
Höhenrain	30	1,5
Offenberg	26	1,3
Nürnberg	25	1,25
Wallersdorf	24	1,2
Landshut	17	0,85
USA	15	0,75
Westfalen	12	0,6
ohne Angaben	94	4,7
gesamt	<u>2000</u>	<u>100,0</u>
Abwanderung der „Fremdvölkischen“		
Abwanderung nach	real	in Prozent
USA	297	34,33
Schleißheim	112	12,95
Australien	87	10,06
Ingolstadt	46	5,31
Kanada	43	4,97
Lindau	37	4,27
Württemberg	33	3,85
Plattling	27	3,12
Österreich	22	2,54
Venezuela	19	2,19
Baden	17	1,97
Schweinfurt	16	1,85
Dortmund	15	1,73
Ungarn	15	1,73
München	13	1,51
Argentinien	11	1,27
Lks. Deggendorf	10	1,16
Frankreich	9	1,04
Vilshofen	9	1,04
Augsburg	8	0,92
Ansbach	8	0,92
keine Angabe	11	1,27
gesamt	<u>865</u>	<u>100,0</u>

Anlage VI: Fotos 1-4 ⁹⁵

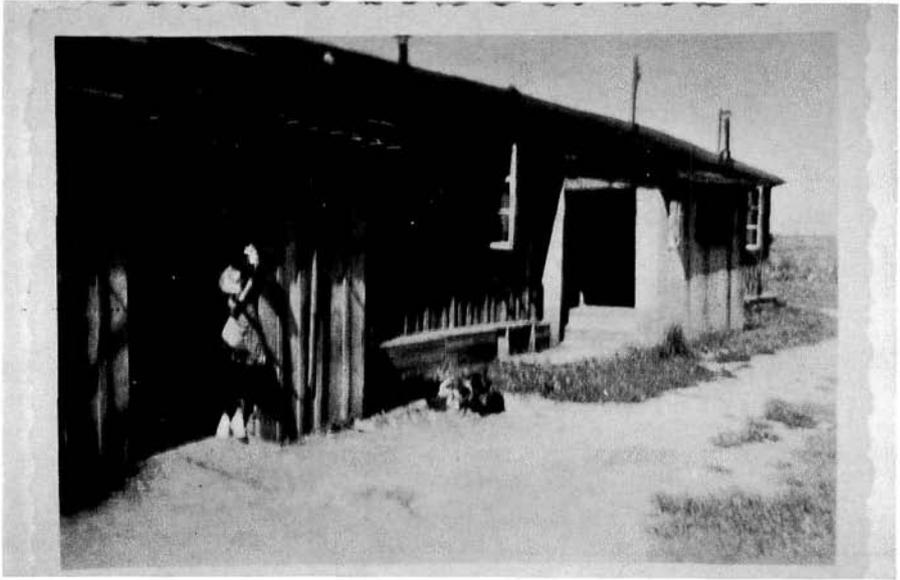


Foto 1



Foto 2



Foto 3

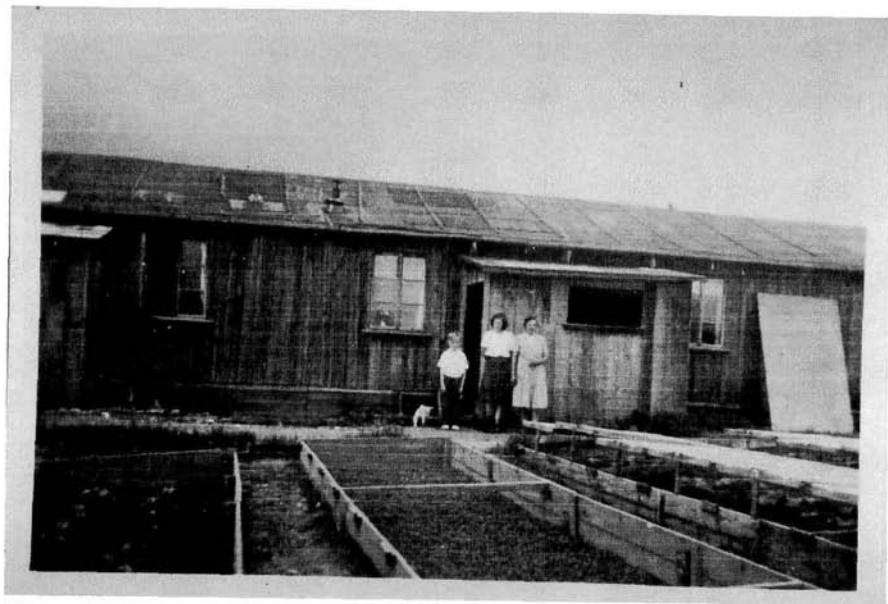


Foto 4

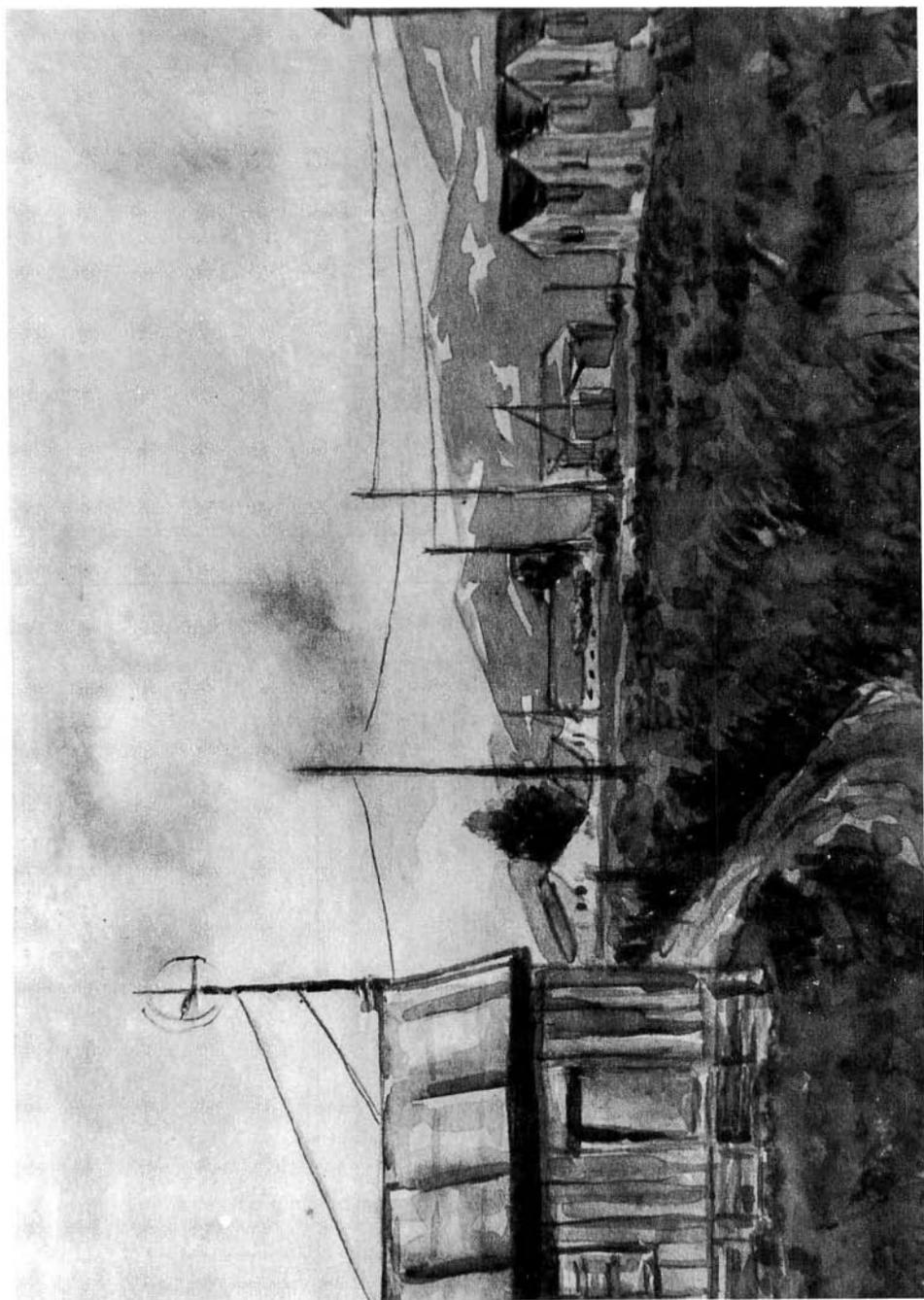


Foto 5: Aquarell des Hobbymalers Rudolf Brandt 96

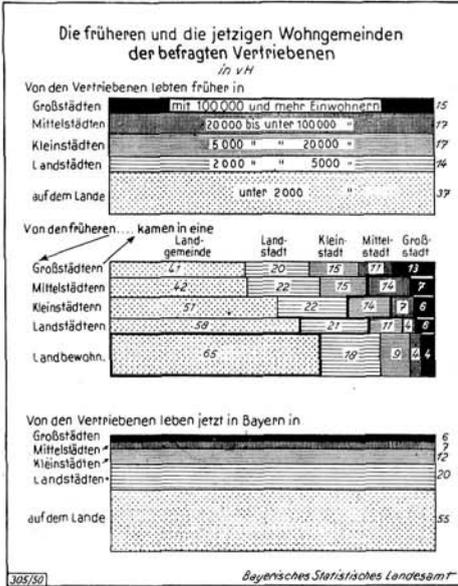


Schaubild 1

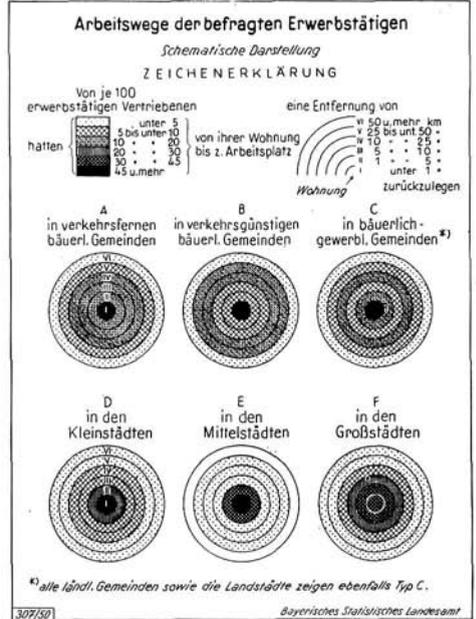


Schaubild 8

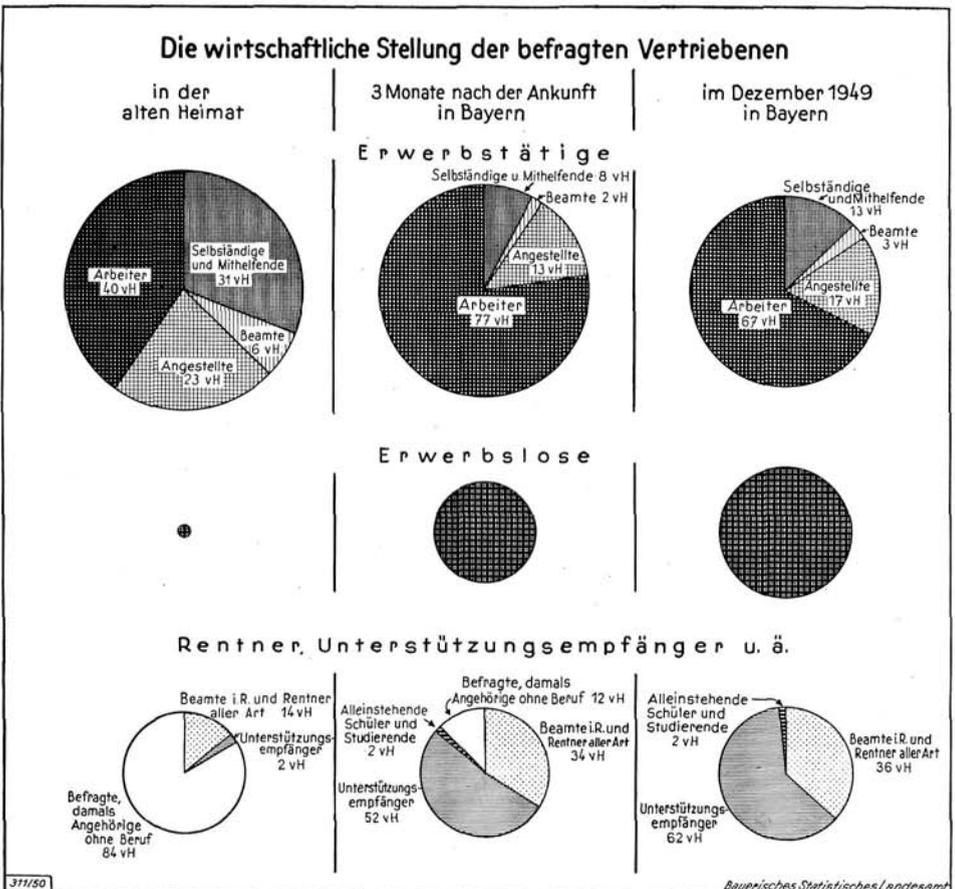
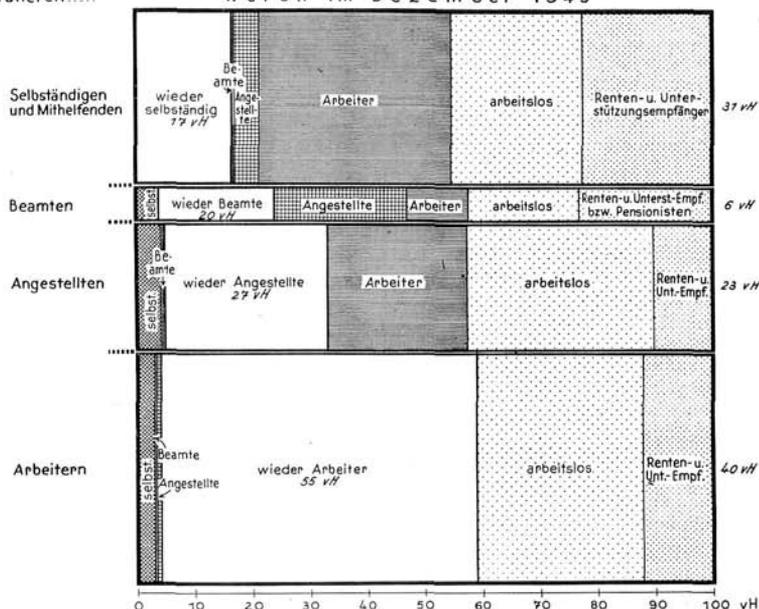


Schaubild 4

Die Berufsumschichtung der befragten Vertriebenen, die vor der Ausweisung erwerbstätig waren

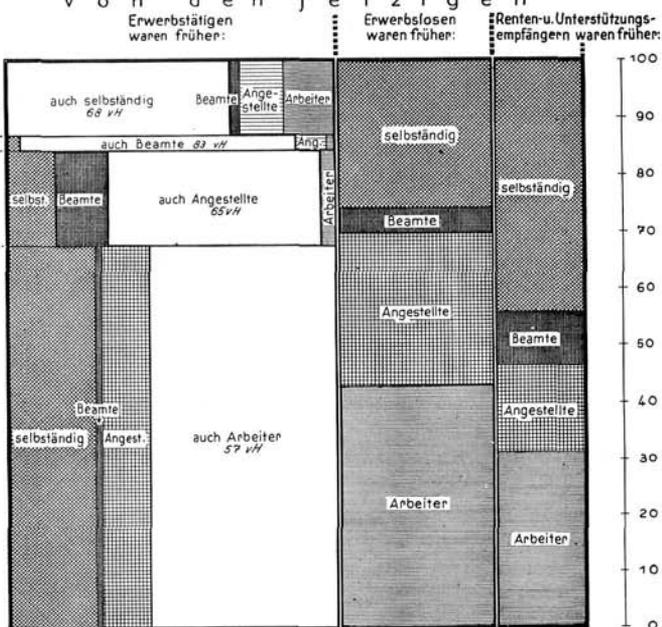
Von den früheren.....

waren im Dezember 1949



Von den jetzigen

und zwar von den jetzigen



ANMERKUNGEN:

- ¹ Kleber, Kohse, Musselmann, Skriptum Geschichte Grundkurs K 13, o. O., o. J., S. 61.
- ² Roth, Rainer A., Freistaat Bayern. Die politische Wirklichkeit eines Landes der Bundesrepublik Deutschland. — München 1982, S. 107.
- ³ Wie Anm. 1, 61.
- ⁴ Bayerisches Statistisches Landesamt, Die Vertriebenen in Bayern. Ihre berufliche und soziale Eingliederung bis Anfang 1950 (= Heft 151 der Beiträge zur Statistik Bayerns), München 1950, 7. Vgl. hierzu Anlage VII Schaubild 1.
- ⁵ Ausgleichsamt Deggendorf.
- ⁶ Dorothea Stoiber, Rettenbach; Ludwig Himmel, Michaelsbuch.
- ⁷ Archiv des Landratsamtes Deggendorf.
- ⁸ Pfundner, Gemeinde Stephansposching.
- ⁹ Karl Sagmeister, Uttenkofen. Vgl. hierzu Anlage I.
- ¹⁰ Alois Freisleben, Natternberg; Horst Brandt, Rettenbach; Rudolf Brandt, Deggendorf.
- ¹¹ Ausbauplan zum Teilbauplan Nr. 1. Flurbereinigung Michaelsbuch II. Gemeinde Stephansposching; Landkreis Deggendorf; Flurbereinigungsdirektion Landau a. d. Isar. Teilbauplan Nr. 1 geprüft und genehmigt am 4. 6. 82; Nr. 5537/A4/FA. Vgl. hierzu Anlage I.
- ¹² Alois Freisleben.
- ¹³ Karl Sagmeister.
- ¹⁴ Horst Brandt; Pater Hermann vom Kloster Metten, † 1986. Er war von 1949 bis 1982 Pfarrer in Michaelsbuch.
- ¹⁵ Ausgleichsamt Deggendorf.
- ¹⁶ Alois Freisleben.
- ¹⁷ Horst Brandt.
- ¹⁸ RAD = Reichsarbeitsdienst.
- ¹⁹ Ludwig Himmel.
- ²⁰ Dorothea Stoiber.
- ²¹ Egon Lorenczuk †, Stephansposching.
- ²² Ausgleichsamt Deggendorf; Egon Lorenczuk †; Alois Freisleben.
- ²³ Alois Freisleben.
- ²⁴ Karl Sagmeister.
- ²⁵ Alois Freisleben.
- ²⁶ Ludwig Himmel.
- ²⁷ Ludwig Himmel.
- ²⁸ Egon Lorenczuk †.
- ²⁹ Die Gärtnerei unterhielten die Eltern von Horst Brandt.
- ³⁰ Landessiedlung = (laut Schreiner, Ausgleichsamt). Eine Art staatliches „Kreditinstitut“, das zinsgünstige Darlehen gab zur Förderung bestimmter Berufe im landwirtschaftlichen und handwerklichen Bereich; die Voraussetzung war der Vertriebenenstatus.
- ³¹ Egon Lorenczuk †.
- ³² Pater Hermann † und Alois Freisleben.
- ³³ Pater Hermann †.
- ³⁴ Alois Freisleben.
- ³⁵ Horst Brandt.
- ³⁶ Alois Freisleben.
- ³⁷ Ausgleichsamt Deggendorf.
- ³⁸ Alois Freisleben.
- ³⁹ Egon Lorenczuk †, Schreiner.
- ⁴⁰ Skala, Wolfgang, Die beiden Weltkriege, in: Der Landkreis Deggendorf. Ein Heimatbuch, Landau/Isar 1969, 59.
- ⁴¹ Egon Lorenczuk †.
- ⁴² Horst Brandt; Ludwig Himmel.

- 43 Ausgleichsamt Deggendorf.
44 Ehepaar Lorenczuk.
45 Alois Freisleben.
46 Alois Freisleben. Zwei Kinder mußten sich ein Bett teilen.
47 Rudolf Brandt.
48 Alois Freisleben.
49 Horst Brandt; Alois Freisleben.
50 Alois Freisleben; Horst Brandt; Egon Lorenczuk †; Ausgleichsamt Deggendorf.
51 Archiv des Landratsamtes Deggendorf.
52 Alois Freisleben; Egon Lorenczuk †; Ludwig Himmel; Horst Brandt; Rudolf Brandt.
53 Horst Brandt.
54 Verlässliche Informanten, die hier nicht genannt werden wollen.
55 Alois Freisleben; Ludwig Himmel; Pater Hermann †, Horst Brandt, Egon Lorenczuk †.
56 Alois Freisleben.
57 Alois Freisleben; Pater Hermann †; Egon Lorenczuk †.
58 Horst Brandt, Ludwig Himmel.
59 Pater Hermann †.
60 Alois Freisleben.
61 Horst Brandt.
62 Rudolf Brandt.
63 Horst Brandt.
64 Alois Freisleben; Ludwig Himmel.
65 Pater Hermann †.
66 Alois Freisleben; Egon Lorenczuk †.
67 Horst Brandt. Vgl. hierzu Anlage IV.
68 Horst Brandt.
69 Rudolf Brandt.
70 Ludwig Himmel; Rudolf Brandt.
71 Wie Anm. 4, 23. Vgl. hierzu Anlage VII, Schaubild 8.
72 Ausgleichsamt Deggendorf.
73 Egon Lorenczuk †.
74 Soweit nicht anders erwähnt: Ausgleichsamt Deggendorf.
75 Vogelsang, Thilo, *Das geteilte Deutschland*, München 1978, 175.
76 Horst Brandt.
77 Horst Brandt; Alois Freisleben.
78 Karl Sagmeister.
79 Dokumentation des Bayerischen Rundfunks „So fing es an . . . Die Gründerjahre der Bundesrepublik Deutschland — 2. Folge: Die Deutschen richten sich ein“ von Klaus Harpprecht und Heinz Hemming, 1982. Sendedetermin Januar 1984.
80 Wie Anm. 75, 175.
81 Wie Anm. 75, 176.
82 Wie Anm. 75, 177.
83 Alois Freisleben.
84 Authentisches Beispiel, Name unwichtig, darf auch wegen des Datenschutzgesetzes nicht weitergegeben werden. Mitteilung des Ausgleichsamtes Deggendorf.
85 Wie 84.
86 Wie 84.
87 Karl Sagmeister.
88 Rudolf Brandt.
89 Horst Brandt.
90 Wie Anm. 11.
91 Grundriß nach den Erzählungen von Alois Freisleben.

- ⁹² Grundriß nach den Erzählungen von Horst Brandt.
- ⁹³ Überblick nach Horst Brandt.
- ⁹⁴ Statistik erstellt aus den Altakten des Ausgleichsamtes Deggendorf; der Ordner der „Deutschen Flüchtlinge“ umfaßte zwar 3014 Personen, es fehlten jedoch einige Angaben, deshalb habe ich als Bezugsniveau die Zahl 2000 gewählt. Die „Kartei des Ungarnlagers“ umfaßte 865 Personen. Beide Ordner beziehen sich auf den Zeitraum von 1946 bis 1956, sind jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit nicht vollständig.
- ⁹⁵ Die Fotos Nr. 1–4 wurden mir freundlicherweise von Horst Brandt zur Verfügung gestellt.
- ⁹⁶ Das Aquarell wurde 1946 von Rudolf Brandt gemalt, es zeigt einen Ausschnitt des Lagers Michaelsbuch.
- ⁹⁷ Wie Anm. 4, 7, 13, 15, 23.